



Tagblatt

Engtalbote Wildbader Zeitung
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad
und das obere Engtal

ersch. täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 1.20 RM, frei ins Haus geliefert; auch die Post bezogen im Inland zu 1.50 RM. Stagnationsnummer 10 Pf. — Druckerei: Engelhardt & Co., Wildbad; Hochelmer Gewerbetreibende Filiale Wildbad. — Postfach 201/14 Stuttgart.
Anzeigenpreise: Im Anzeigenblatt die einseitige 16 mm breite Zeile 1 Pf., Familien-Anzeigen, Vereinsanzeigen, Stellenangebote 1 Pf.; im Tagblatt die 20 mm breite Zeile 12 Pf. — Rabatt nach vorgerichtetem Text. — Inhalt der Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags. — In Kontraktfällen aber wenn gerichtliche Beiziehung notwendig wird, ist jede Rechtsveränderung ausgeschlossen.
Druck. Verlag u. Verantw. Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad i. Schw., Wilhelmstr. 24, Tel. 479. — Wohnung: Villa Subertus

Nummer 303

Februar 479

Montag den 30. Dezember 1935

Februar 479

70. Jahrgang

Weltpolitische Rückschau 1935

Die wichtigsten außenpolitischen Ereignisse des Jahres

Das abgelaufene Jahr stand im Zeichen weltpolitischer Ereignisse, die zum Teil als Ausgangspunkte bedeutungsvoller neuer Entwicklungslinien bezeichnet werden müssen.

Am Beginn des Jahres stand das Bekenntnis der Saar zu Deutschland (13. Januar). Maßlose Hege und stärkster Druck vermochten nicht die Treue des deutschen Saarländers zu erschüttern. 91 v. H. der Wähler folgten der Stimme ihres Blutes und bekannten sich zum Deutschland Adolf Hitlers. Als dann am 1. März die lang ersehnte Rückgliederung im Beisein des Führers erfolgte, durchbraute unbeschreiblicher Jubel das Land. Damit war nach dem Friedensbekenntnis des Führers die einzige noch offene Grenzfrage mit Frankreich bereinigt und von deutscher Seite der Weg zu einer ehrlichen, auf gegenseitiger Achtung beruhenden Verständigung freigemacht.

Eine Woche vorher fand in Rom eine Begegnung statt, deren Auswirkungen nicht als eine Zerstreung drohender Gewitterwolken, sondern als eine folgenschwere Erschütterung der Beziehungen der Mächte bezeichnet werden muß. Die Zusammenkunft zwischen Mussolini und Laval bedeutete in vieler Hinsicht eine schicksalhafte Wende. Mit dem zwischen den beiden Staatsmännern abgeschlossenen Konsultationspakt und dem Kolonialabkommen schwenkte Italien in das antirevisionistische Sicherheitssystem Frankreichs ein. Es gab seine seit den Juli-Ereignissen des Jahres 1934 immer mehr in den Hintergrund tretende Mittlerrolle zwischen Deutschland und Frankreich auf. Es verzichtete auf seine viele Jahre hindurch leidenschaftlich verfolgten Ansprüche in Nordafrika und erhielt zum Ausgleich weitgehende Zugeständnisse bei der Verfolgung seiner Pläne in Abyssinien. Laval lenkte damit Italiens Ausdehnungsdrang in eine Richtung, in der es umso mehr die Kraftlinien Englands kreuzen mußte, als auch die Vermittlung einer italienisch-französischen Flottenverständigung im Mittelmeer nicht von der Hand zu weisen war. Rom brachte aber auch Vereinbarungen über Mitteleuropa zum Schluß der „Unabhängigkeit“ Österreichs. Die beiderseitigen Verbündeten im Donauraum sollten zu diesem Zweck einen Pakt unter dem Patronat Frankreichs und Italiens abschließen.

Am 16. März erließ die Reichsregierung die historische Wehrproklamation „An das Deutsche Volk“ und führte die allgemeine Wehrpflicht wieder ein. Nach dem einseitigen Bruch des Abrüstungsversprechens im Versailler Vertrag und Völkerverbundspakt durch die Siegermächte nach dem endgültigen Scheitern der Bemühungen, zu einer gegenseitigen, gerechten Verständigung in der Rüstungsfrage zu gelangen, sah sich Deutschland gezwungen, den unwürdigen bedrohlichen Zustand der Wehrlosigkeit in einer immer stärker aufrüstenden Welt zu beenden. Es nahm sich sein gutes Recht, das andere ihm verweigern wollten, und stellte seine Wehrhoheit wieder her, nicht zum kriegerischen Angriff, sondern ausschließlich zur Verteidigung und damit zur Erhaltung des Friedens.

Am 14. April traten England, Frankreich und Italien zur Konferenz von Stresa zusammen. Dieser Konferenz lag der Versuch Frankreichs zugrunde, mit Hilfe des Völkerverbundes und seiner Mittärbündnisse ein System aufzurichten, das nach der Wehrproklamation Deutschland jeden weiteren selbständigen Schritt unmöglich machen sollte. Italien war vor allem bestrbt, seine Stellung im Donauraum weiter zu sichern. England gab seine ausgleichende Taktik auf und trat dem französischen Standpunkt bei. Es folgten die Entscheidung des Rates, mit der sich der Völkerverbund erneut als Werkzeug der Machtpolitik erwies, und die bedeutliche Auslegung des Locarno-Vertrages durch Außenminister Simon.

Der französisch-sowjetrussische Beistandspakt (3. Mai) war das Ergebnis einer langen politischen Entwicklung, die mit der Russlandreise Herriots im Herbst 1933 begonnen hatte und mit der Frankreich das Ziel verfolgte, seinem System der übergreifenden Bündnisse den Schlüsselstein einzufügen. Formell lehnte sich dieser Vertrag zwar an den Völkerverbundspakt an, in Wirklichkeit sollte er aber die Entscheidung des Völkerverbundes bei der Bestimmung des Angreifers gegebenenfalls vorwegnehmen. Damit wurde, wie ein Wort des Führers zum Ausdruck brachte, „ein Element der Rechtsunsicherheit“ in den Vertrag von Locarno hineingetragen. Die Tendenz des französisch-sowjetrussischen Beistandspaktes ist, wie aus dem Zusatzprotokoll hervorgeht, ausgesprochen antideutsch. Er wurde durch den tschechoslowakisch-sowjetrussischen Pakt vom 16. Mai ergänzt, der die Sowjetunion militärisch zum Nachbar Deutschlands machte.

Am 12. Mai starb Marschall Piłsudski, der Gründer des neuen polnischen Staates. Der Verlust, den sein Volk durch das Ableben dieses großen Mannes erlitt, wurde auch in Deutschland, dem der Marschall Verständnis entgegengebracht hatte, mitempfunden. Seine Bedeutung lag nicht zuletzt in seiner klaren Erkenntnis der wahren Friedenselemente Europas und in der Selbstständigkeit, mit der er sich bemühte, diese Erkenntnis in die Tat umzusetzen.

Der 21. Mai brachte die große Rede des Führers vor dem Reichstag, die in dreizehn Punkten eine grundsätzliche Erklärung über die Einstellung Deutschlands zu den großen Fragen der Außenpolitik darstellte. Sie wandte sich gegen die Diskriminierung des Reiches durch den Völkerverbund und trat für wahre Gerechtigkeit im Völkerleben ein. Sie anerkannte die Gültigkeit aller freiwillig eingegangenen Verpflichtungen, solange auch die Gegenseite zu ihrem Wort steht. Der Führer betonte die Bereitschaft zur friedlichen Zusammenarbeit mit allen Völkern und regte die Ergreifung international wirksamer Maßnahmen gegen die hegeische Vergiftung der öffentlichen Meinung und gegen die Einmischung in die inneren Verhältnisse der Staaten von außen an. Er stimmte dem Abschluß von Nichtangriffspakten zu, bei denen er jedoch den zweiseitigen Abkommen den Vorzug gab. Schließlich wandte er sich gegen das unerlöste Wettrüsten und machte klare Vorschläge zu seiner Begrenzung. Die Rede war ein Aufruf an die Welt für Verständigung und einen gerechten Frieden. Sie wirkte ungemein entspannend auf die an Jüdischkeiten reiche internationale Lage.

Die Fruchtbarkeit dieser Gedanken kam vier Wochen später in dem deutsch-englischen Flottenabkommen vom 18. Juni zum Ausdruck, das auf deutscher Seite durch den bevollmächtigten Botschafter v. Ribbentrop abgeschlossen wurde. Dieser Vertrag stellte den ersten positiven Beitrag zur tatsächlichen Rüstungsbeschränkung dar. Er bedeutete eine Abwendung von der starren Politik des „unteilbaren Friedens“ und damit einen Erfolg des deutschen Grundgedankes der zweiseitigen direkten Verhandlungen. Mit Recht konnte der erste Lord der Admiralität im englischen Unterhaus sagen, das Flottenabkommen sei „ein wesentlicher Beitrag zum Weltfrieden“. Durch dieses Flottenabkommen wurden folgende drei wichtige Fragen geklärt: Erstens schuf das Abkommen Deutschland eine zu seiner Verteidigung notwendige Flotte von 35 v. H. der englischen Flottenstärke. Zweitens wurde damit der Versailler Vertrag in seinen Rüstungsbestimmungen ein für allemal für ungültig erklärt. Und drittens — dieser Punkt ist wohl der bedeutendste — wurde jede Flottenrivalität zwischen Deutschland und England ausgeschlossen und damit für immer ein ruhender Pol im deutsch-englischen Verhältnis geschaffen.

In Moskau begann am 25. Juni der 7. Weltkongreß der kommunistischen Internationale. Die kommunistische Propaganda erhielt durch diese Tagung des „Generalstabs der Weltrevolution“, die unter der Leitung des aus dem Reichstagsbrandstiftungsprozeß bekannt gewordenen Dimitroff stand, einen neuen Auftrieb. Sie sollte sich bald durch Unruhen in allen Teilen der Welt bemerkbar machen und veranlaßte entschlossene Gegenerklärungen, die unter anderem eine starke Spannung und Ernüchterung in den Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion zur Folge hatte. Der Kominternkongreß enthüllte aber auch die bisher von Litwinow in Genf kampfhaft verjagte Verflechtung der Zusammenhänge zwischen der offiziellen Politik des Kreml und der weltrevolutionären Zielsetzung des Kommunismus.

Immer mehr hatte sich inzwischen die Lage in Ostafrika zugeipfelt. Am 3. Oktober erfolgte der Einmarsch der italienischen Truppen in Abyssinien. Damit war ein Konflikt ausgebrochen, der, begründet in dem Ausdehnungsstreben Italiens und ausgehend von den französisch-italienischen Vereinbarungen, die ganze Welt erschütterte. Er bedeutete zunächst das Ende der Einheitsfront von Stresa und den Bruch der traditionellen englisch-italienischen Freundschaft. Der Völkerverbund wurde gegen

Kurze Tagesübersicht

Unter riesiger Anteilnahme der ganzen Bevölkerung, Vertretern des Reiches und des Landes Thüringen fand am Samstag in Apolda die Beisetzungsfeier der Leiche des Eisenbahnunglücks bei Groß-Sheringen statt.

Zu seinem 45. Geburtstag erhielt Stabschef Luhe viele Glückwunschtelegramme, u. a. auch vom Führer und Reichsführer, Reichsminister Dr. Göttsels und vom Reichsjugendführer Baldur von Schirach.

In der außenpolitischen Aussprache der französischen Kammer am Samstag sprach Ministerpräsident Laval u. a. auch über das deutsch-französische Verhältnis.

Bei der folgenden Abstimmung über die Vertrauensfrage erhielt die Regierung Laval eine knappe Mehrheit. Das Geß über die Kampfbünde wurde mit 117 gegen 104 Stimmen angenommen.

Die Abessinier melden von der Nordfront, daß in der Zeit vom 22. bis 25. Dezember blutige Kämpfe stattgefunden haben, die große Verluste forderten. Abbi Abbi sei von den Abessinern wieder zurückerobert worden.

den „Friedensbrecher“ in Bewegung gesetzt und diente damit gleichzeitig als Waffe zur Verteidigung der lebenswichtigen Interessen des britischen Weltreiches. Die Sanktionsmaschine begann zu arbeiten, um Italien mürbe zu machen. Gleichlaufend mit den Sanktionen verstärkte sich der Druck Englands auf Frankreich, dessen volle Unterstützung im Mittelmeer für England bei einem weiteren Anziehen der Sanktionsmaße von größter Bedeutung sein mußte. Das politische System Laval, das der Geist der kollektiven Sicherheit auf dem Kontinent beherrschte, wurde durch diese Entwicklung, bei der Deutschland völlig abseits steht, immer mehr gefährdet. Laval wollte nicht die italienische und noch weniger die englische Freundschaft opfern und mußte daher bemüht sein, vermittelnd einen Ausgleich herbeizuführen, wenn dabei auch die bisher verkosteten Grundzüge des Völkerverbundes über Bord gehen sollten. In England war durch die Übernahme der Ministerpräsidentenschaft durch Baldwin und gestützt auf die erfolgreichen Unterhauswahlen der Wille zu einer selbständigen Weltpolitik gefestigt worden. Die plötzliche Wendung durch den zwischen Laval und Hoare in Paris vereinbarten Vermittlungsplan ergab eine neue Lage, die vor allem in England auf starken Widerspruch der öffentlichen Meinung stieß. Der englische Außenminister Sir Samuel Hoare trat unter dramatischen Umständen zurück. Im Verlauf einer Aufsehen erregenden Aussprache im Unterhaus betonte Ministerpräsident Baldwin, daß die Vermittlungspläne völlig tot seien und die englische Regierung bestimmt keine Wiederbelebungsversuche machen werde.

Die Unruhe in Europa brachte Japan die Verwirklichung seiner nationalen Ziele im Fernen Osten, die eine völlige Durchdringung der an Wirtschaftsjahren reichen nordchinesischen Provinzen vorsehen, immer näher. Japan strebt, wie aus zahlreichen Erklärungen hervorgeht, die unbestrittene Vormachtstellung im Osten und die Aufhebung des im Neunmächtevertrag festgelegten Grundgesetzes der offenen Tür in China an. Diese Bestrebungen und der Gedanke an einen militärisch-politischen Plankrieg gegenüber Sowjetrußland liegen der Autonomiebewegung in Nordchina zugrunde. Japan hat wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß es zu einer Zusammenarbeit mit China bereit sei. Die Voraussetzung hierzu ist allerdings die restlose Anerkennung seiner Vormachtstellung und die Ausschaltung aller fremden Einflüsse in China.

Nach langwierigen Verhandlungen wurde am 9. Dezember die Flottenkonferenz in London eröffnet. Sie steht im Zeichen der Spannungen im Mittelmeer und im Fernen Osten. Japan besteht auf der Flottengleichheit mit England und den Vereinigten Staaten und ist entschlossen, die weitere Aufrechterhaltung der im Washingtoner Vertrag festgelegten Verhältniszahlen abzulehnen. Aus begründlichen Gründen tritt es für die Abschaffung der großen Schlachtschiffe und Flugzeugträger ein, die das Rückgrat jeder über die Weiten des Pazifischen Ozeans operierenden Flotte bedeuten. Amerika kämpft für die Ueberlegenheit seiner Seemacht. Es ist zur Abrüstung bereit, wenn dabei das bisherige Stärkeverhältnis gewahrt bleibt. Nützlichfalls ist es aber auch entschlossen, sich den Vorprung vor der japanischen Flotte durch gesteigerte Rüstung zu sichern. Auf seine großen Schlachtschiffe will Amerika nicht verzichten, wenn es sich auch den englischen Wünschen auf Tonnageherabsetzung zugänglich erweist. In der Flottenfrage scheint sich eine englisch-amerikanische Annäherung zu verwirklichen. Diese Annäherung wurde bereits in der Neutralitätsgesetzgebung Roosevelts deutlich, die unter anderem die Aufhebung des bisher von den Vereinigten Staaten verkosteten und von England abgelehnten Grundgesetzes von der „Freiheit der Meere“ ausgesprochen hatte. Die Gegenläufe in der Auffassung dieser drei Mächte, die alle übrigen Fragen überschatten, sind so tiefgreifend, daß ein wirklich erfolgreicher Abschluß der Verhandlungen mehr als fraglich erscheint.

Beim Jahreswechsel gilt unser Gedanke auch dem deutschen Volkstum im Ausland, mit dem uns, unbekannt seiner selbstverständlichen Staatstreue, unlosbare Bande volksdeutscher Gemeinschaft verbinden. Es erfüllt uns mit Freude und Stolz, daß das Jahr 1935 die Einigung des Sudetendeutschen und den deutschen Sieg bei den Reichswahlen brachte.

Abschied von den Opfern des Thüringer Unglücks

Die Trauerfeier in Apolda

Apolda, 28. Dez. Mit vermindelter Geschwindigkeit fährt der Zug hinter Raumburg auf die feinerne Saalebrücke bei Groß-Sheringen zu, die am Heiligen Abend zur Stätte einer der größten Eisenbahnkatastrophen wurde. Schweigend sind die Reisenden, darunter viele Trauergäste, die zum Abschied von ihren Angehörigen nach Apolda fahren, an die Fenster getreten. Aber nichts, außer den Wagen Spuren und den Fußstapfen der unermüdeten Helfer, die von allen Seiten zur Unglücksstätte geeilt sind, außer einem Floß und einem Boot, die unweit der Brücke liegen, erinnert daran, daß vor wenigen Tagen ein unerbittliches Schicksal an dieser Stelle mit hartem Kinaxer in das fein verästelte

Nach dem deutschen Verlehen geblieben, 32 deutsche Menschen aller Lebensalter aus freudiger Festsetzung heraus in einen jähen Tod gerissen hat. Ihnen und den Hinterbliebenen gilt die aufrichtige und tätige Anteilnahme der Nation.

Apolda im Trauergewand

Die ganze, etwa 60 000 Einwohner zählende Industriestadt hat sich in ein würdiges Trauergewand gehüllt. In der mit Tannengrün verkleideten Bahnhofsvorhalle steht in glühendem Schmuck ein Christbaum, aber seine Lichter sind erloschen. Auf allen Häusern hängen umflorte Fahnen. Von den Mästen aller öffentlichen Gebäude wehen sie halbtot wie im ganzen Thüringer Lande. Auf dem ganzen, mehr als 2 Kilometer langen Weg zur Horst-Wessel-Schule, den die Teilnehmer am Trauerakt und später der Trauerzug nehmen, sind in kurzen Abständen hohe schwarze Pfeiler mit brennenden Feuerstrahlen und schlanken Fahnenmasten errichtet. Auf den Bläthen der Stadt sammeln sich bereits die Abordnungen aller Parteigliederungen, die das Spalier bilden werden. Vor der mit Grün verkleideten Pforte der Horst-Wessel-Schule sind Ehrenwachen aufgezogen, die von der SS-Stadtwache Weimar und der Bahnpolizei der Eisenbahndirektion Erfurt gestellt werden. Der Vorraum zu der Trauerhalle ist bis zur Decke in Tannengrün gehüllt. Der erste Blick in die wundervoll ausgeschmückte Halle selbst fällt auf die in drei Reihen aufgebauten, schwarzen, mit Mattsilber-Emblemen besetzten Särgen. Inmitten der ersten Reihe hebt sich schwarz und rührend zugleich in Weiß und Silber ein Kinderlätz heraus, zu dessen Seiten die Bahnen der Verwandten stehen, die das Kind mit auf die Reise nahmen.

Die Trauerfeier

Schon in den frühen, von heller Winter Sonne überstrahlten Morgenstunden sind die Teilnehmer an dem Trauerakt aus Nah und Fern eingetroffen. Vor der Horst-Wessel-Schule stauen sich die Menschen, aber nur die Angehörigen, die mit Sonderomnibussen zur Horst-Wessel-Schule gebracht werden, erhalten Einlass, um von ihren Lieben Abschied zu nehmen.

Generaldirektor Dr. Dormmüller

Er hob in seiner Ansprache bei der Trauerfeier für die Opfer der Eisenbahnkatastrophe von Groß-Herlingen hervor, daß seit den Tagen des ersten Eisenbahnunglücks die besten Köpfe bemüht, das Sicheres in sich immer dichter und enger zu spannen. Aber trotz aller Erfolge wüthten die Eisenbahner von dem Wert der Sicherungen so viel, daß es keine Apparatur ohne Fehlerquellen gebe, und daß hinter allen Sicherungen letzten Endes der Mensch stehe mit seinen unzulänglichen Sinnen. Versage er, so sei auch meist alles Nützen umsonst. Das soll, so sagte Dr. Dormmüller weiter, keine Resignation bedeuten, kein Nachlassen in den Bemühungen dem Unheil entgegenzutreten, im Gegenteil, jedes Unglück verlange gebieterisch, daß man weiterforsche und suche und den Kampf mit ihm aufnehme. Doch damit werden unsere Toten nicht wieder lebendig und für ihr ganzes Leben beschädigte Menschen nicht wieder glücklich. Die meisten der Toten, die hier vor uns liegen, sind in ihrem besten Lebensalter hinweg gerafft worden. Wir können sie ihren Lieben nicht wieder zurückgeben. Aber eines vermögen wir: Unsere heiligste Pflicht erfüllen und uns ihrer Hinterbliebenen anzunehmen.

Man muß in der Kirchhofshalle von Groß-Herlingen die armen zerklüfteten Leichen gesehen haben, ehrerbietig bedeckt mit Tüchern und Tannenzweigen, man muß ihre mit Kreide an der Hallenwand geschriebenen Namen gelesen haben, um das ganze Unglück zu erfassen, das der Tod über ihre Familien gebracht hat. Und wer Gelegenheit gehabt hat, die Schwerverletzten in der Universitätsklinik in Jena zu besuchen, wer den leichten Gedräng der dargebrachten Hand verspürte, der wird zum Menschenfreund, wenn er es bis dahin noch nicht war. Denn aus diesen müden Augen leuchtete der Dank dafür, daß sie sich nicht vergehen sahen. In ihrem traurigen Blick lag kein Vorwurf und keine Anklage für die Träger des Unglücks. Es war, als ob das Unheil sie verklärt hätte, glücklich, daß ihnen wenigstens das Leben erhalten blieb. Auch für sie in ihrem Leid zu sorgen und sich ihrer anzunehmen für die Zeit nach ihrer Genesung, soweit es nur in unserer Kräfte liegt, ist uns höchstes Gebot. Von unseren Toten aber nehmen wir in dieser weihnachtlichen Stunde Abschied, indem wir ihre Bahnen mit den Kränzen schmücken.

Staatssekretär König

Als Vertreter des Reichsverkehrsministers widmete Staatssekretär König den Opfern des Groß-Herlinger Eisenbahnunglücks folgende Gedankworte:
Ein tiefer Schatten legte sich am Weihnachtsabend über die brennenden Christbaumkerzen, als die Kunde eintraf von dem furchtbaren Unglück, das sich in unmittelbarer Nähe von hier bei Groß-Herlingen ereignet hatte. Frohe und erwartungsvolle

Menschen, die in letzter Stunde zu dem deutlichsten aller Feste führen, wurden jäh und plötzlich vom Tode überrascht, und tief ergriffen stehen wir an den Bahnen dieser Toten, welche die Erfüllung ihrer Festeserwartungen nicht mehr erleben sollten. Im Namen des Reichs- und preussischen Verkehrsministers und als Präsident des Verwaltungsrats der Deutschen Reichsbahn lege ich zwei Kränze nieder. Wir beugen uns vor der Allmacht des Schicksals und können den Angehörigen dieser Toten nichts geben als unser warmes Mitgefühl. Mögen Sie, meine Leidtragenden, einen Trost darin finden, daß Sie in ihrem Schmerz nicht allein stehen, sondern daß wir alle mit Ihnen trauern und aufrichtigen Anteil nehmen an dem Verlust, der Sie betroffen hat.

Langsam füllt sich die Halle mit den Trauergästen. In den Nebengängen häufen sich die Kränze und Blumen Spenden zu Bergen. Wenige Minuten vor 11 Uhr nehmen die SA-Standarte Thüringen und die SS-Standarte Gera, sowie die Fahnenträger aller Ehrenabteilungen zu Häupten, die NSKK-Männer aus Bad Sulza, die an den Rettungsgarbeiten so hervorragenden Anteil hatten, und den Trauerzug nach Apolda geleiteten, an den Seiten der Särge Aufstellung. SS-Männer der Stadtwache Weimar betreten gemessenen Schrittes die Trauerhalle. Sie tragen große Kränze mit weißen Springen als letzten Gruß des Führers in den Händen. Die Schleifen in den Farben der Nationalflagge tragen in Goldbuchstaben die Worte: Der Führer Adolf Hitler. Der ganze Raum ist in ein einziges Meer von Blumen verwandelt, unter denen die Särge völlig bedeckt sind. Die brennenden Christbäume in den Ecken werfen ein tröstliches Licht in die überfüllte Halle.

In der ersten Reihe steht man den Reichsstatthalter Sautel als Vertreter des Führers, den Ministerpräsidenten Marschler, den Gauleiter Ditzmar, Staatsminister Wächter, den Gauleiter Halle-Sulza, Staatsrat Jordan, den Generalarbeitsführer Staatsrat Schmüde, den SS-Oberführer Staatsrat Pflaum, SA-Regimentsführer Hennig-Gotha, den SA-Gruppenführer Günther, den Kommandeur des Artillerieregiments Naumburg, Oberst Brandt, den Rektor der Universität Jena, Professor Weper-Erlach, viele Landräte und politische Leiter des Gau.

Von der Empore klingt Schuberts bewegende Klage „Der Tod und das Mädchen“ auf, gespielt vom Streichquartett des Nationaltheaters Weimar. Dann tritt der Präsident der Reichsbahndirektion Erfurt, Lammert, an das Rednerpult und verliest bei allgemeiner Bewegung die Namen der bedauernswerten 32 Todesopfer, die hier zur letzten Ruhe gebettet sind.

Für das Land Thüringen sprach Ministerpräsident Marschler die Anteilnahme des ganzen thüringischen Volkes aus, das durch das Unglück besonders schwer betroffen wurde.

Erschütternd klang dann die Litanei Schuberts, gesungen von Fräulein Adam vom Nationaltheater Weimar, auf. Zum Schluß nahm im Auftrage des Führers der Gauleiter und

Reichsstatthalter Sautel

das Wort. Der Reichsstatthalter brachte das tiefe Empfinden des gesamten deutschen Volkes über die Schwere der Katastrophe zum Ausdruck und entbot den letzten Gruß des obersten Führers des Deutschen Reiches. Unter allgemeiner feierlicher Stille legte die Ehrenwache, die vor den Särgen der Toten stand, Kränze als letzten Gruß des Führers nieder. Der Reichsstatthalter wandte sich dann zu den Hinterbliebenen der Toten und versicherte auch ihnen innigste und herzlichste Anteilnahme des Führers. Sie könnten versichert sein, daß er jetzt in dieser schweren Stunde unter ihnen weise. Ein großer Trost und Linderung im schweren Geschick sei für sie alle und für uns die tröstliche Gewißheit unserer großen deutschen Volksgemeinschaft, die in ihrer Gesamtheit Trägerin des Schmerzes sei.

Mit dem „Ave verum corpus“ von Mozart klang die Trauerstunde aus. Dann zogen in langen Ketten die Teilnehmer, die Ehrenabteilungen, die an den Rettungsgarbeiten beteiligten Mannschaften und die im Hofe der Horst-Wessel-Schule angetretenen Formationen der SA, SS, des NSKK, Abteilungen der Politischen Leiter, der HJ, der Technischen Rathilfe, der Reichsbahn, der Sanitätskolonnen und der Feuerwehr an den mit Kränzen bedeckten Särgen vorüber, um den Toten noch einen letzten Gruß zu entbieten.

Im Laufe des frühen Nachmittags wurden teils mit der Bahn, teils mit Kraftwagen die Särge in die nahe gelegenen Heimorte gebracht, wo die Opfer zur letzten Ruhe gebettet wurden.

Feststellung der Reichsbahndirektion Erfurt

Erfurt, 29. Dez. Um im Umlauf befindlichen Gerüchten über die Ursache des Eisenbahnunglücks bei Groß-Herlingen die Spitze abzubrechen, stellt die Reichsbahndirektion Erfurt fest, daß es sich bei dem Personal der Vorlauflokomotive des D-Zuges um

gründlich ausgebildete, schon lange im Dienst der Reichsbahn befindliche Leute handelt. Sowohl dem Lokomotivführer als auch dem Heizer wird von ihren zuständigen Dienststellen das beste Zeugnis ausgestellt. Beide hatten bisher noch keine Dienststrafen. Der Lokomotivführer erhielt einmal eine Belohnung von 20 Mark für Vermeidung einer Betriebsgefahr. Von einer Uebermüdung des Personals oder Ueberreizung des Dienstplanes kann keine Rede sein. Der Lokomotivführer Dehant und der Aushilfeheizer Gutjahr, die am Heiligen Abend ihren Dienst in Weihenstels um 16 Uhr angetreten haben, hatten vor Beginn der Unfallfahrt Ruhepausen von 26 bzw. 49 Stunden.

Die Verletzten außer Lebensgefahr

Wie die Reichsbahndirektion auf Anfrage mittelst, geht es allen in den Krankenhäusern von Naumburg, Apolda und Jena liegenden Verletzten des Eisenbahnunglücks bei Groß-Herlingen den Umständen entsprechend gut. Bei keinem Verletzten liegt Lebensgefahr vor.

Freiwilliger Eintritt in die Kriegsmarine

Berlin, 29. Dez. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine gibt bekannt: In die Kriegsmarine werden in erster Linie länger dienende Freiwillige eingestellt. Solche Freiwilligen für den Flottendienst werden auf vier Jahre zuzüglich eines Ausbildungszusatzes, der ein Jahr nicht übersteigt, verpflichtet. Gleichzeitig erklären sie sich für den Fall, daß sie Unteroffizier werden, mit einer Verpflichtung auf insgesamt zwölf Jahre zuzüglich Ausbildungszusatz einverstanden. Die Einstellungen finden am 1. Januar, 1. April und 1. Juli jedes Jahres statt.

Am 1. Oktober jeden Jahres werden Freiwillige für den Küstendienst zu kurzer Dienstzeit eingestellt, und zwar: in den Küstendienst (See) Angehörige der seemannischen und halbseemannischen Bevölkerung auf zwölf Monate, in den Küstendienst (Land) vorwiegend Dienstpflichtige der nichtseemannischen Küstenbevölkerung auf neun Monate.

Neben den Bedingungen des Wehrgesetzes wird gefordert: Alter: Für Flottendienst vollendetes 18. bis vollendetes 23. Lebensjahr, für Küstendienst vollendetes 18. bis vollendetes 25. Lebensjahr. Auch Angehörige der Jahrgänge 1913 und 1914 können sich also noch zum Flottendienst melden. Größe möglichst nicht unter 1,60 Meter. Gesundheit: Die Bewerber sollen für ihr Alter gut entwickelt, kräftig gebaut und frei von solchen Fehlern (insbesondere ansteckenden Krankheiten) sein, die ihre Gesundheit, Beweglichkeit und Ausdauer nennenswert beeinträchtigen.

Bevorzugt werden Bewerber, die turnerisch oder sportlich gut vorgebildet sind. (Marine-SJ.) Ferner werden — bei sonst gleicher Eignung — bevorzugt: Freischwimmer und Bestler von Sportschwimmern, Kriegerwaisen und Söhne kinderreicher Familien.

Das Einstellungsgesuch ist mit dem Vermerk „Gesuch um Einstellung in den Flottendienst“ oder „Gesuch um Einstellung in den Küstendienst“ an den 2. Admiral der Nordsee (Einstellung) in Wilhelmshaven oder an den 2. Admiral der Ostsee (Einstellung) in Kiel zu richten. Diese Dienststellen senden auch auf Wunsch das ausführliche „Merkblatt für den Eintritt in die Kriegsmarine“ zu.

Meldung ist jederzeit möglich, am besten schon reichlich ein Jahr vor dem gewünschten Eintrittstag. Frühzeitige Meldung ist schon mit Rücksicht auf den Arbeitsdienst notwendig.

Laval siegt mit 20 Stimmen Mehrheit

Paris, 29. Dez. In der französischen Kammer wurde am Samstag die außenpolitische Aussprache, bei der es zum Teil sehr lebhaft zugeht, zu Ende geführt.

Nach Wiederaufnahme der Kammer Sitzung am Nachmittag ergriff Ministerpräsident Laval das Wort. Er betonte, daß er den Völkerverbindungen stets treu geblieben sei und nie gegen eine Verpflichtung, die Frankreich übernommen habe, verstoßen habe. Er sei mit den englischen Ministern sofort einig gewesen, darüber, daß militärische Sühnemaßnahmen, eine Blockade und eine Schließung des Suez-Kanals nicht in Frage kommen könnten. Als der Völkerverbund die Sühnemaßnahmen beschlossen habe, seien sie von Frankreich ordnungsgemäß durchgeführt worden. Laval wies ferner den Vorwurf zurück, daß er England keine Zusage für die erforderliche Unterstützung im Ernstfalle gemacht habe und erinnerte an den umfangreichen Notenaus-

Der letzte Junker von Rothenburg

Roman von Paul Hain.

Nachdruck verboten.

Bärbele öffnete die Augen. Sie hatte ein Rascheln gehört. Lautes Atmen. Da sah sie den Grafen vor sich. Furcht trankt sich im Augenblick in ihr Herz. Graf Walter verneigte sich spöttisch: „Das nenn ich eine unerwartete Begegnung, Jungfer Bärbele!“ „Was — sucht Ihr hier?“ fragte sie angstvoll. „Ich wollt' ein bißchen die freie Luft genießen — nichts weiter. Ungehindert sein. Die Gäste unterhalten sich auch ohne mich. Mich trieb eine Sehnsucht aus dem Saal.“ Er trat auf sie zu. „Bärbele — wißt Ihr, nach wem diese Sehnsucht zieht?“ Sein heißer Atem streifte sie. „Nein — nein — nein.“ „Doch Ihr wißt es. Bärbele heißt sie.“ „Laßt mich — ich bitte Euch.“ „Und ich bitte Euch, habt keine Angst vor mir. Ich will zart mit Euch umgehen — wenn Ihr Euch nicht länger sträubt, in mir Jörgs Nachfolger zu sehen.“ Sie wich zurück. „Das wagt Ihr, Herr?“ „Um Euch wage ich viel, Jungfer Bärbele. Ihr wißt nicht, was ich gewagt habe.“ „Beht — geht, ich stehe Euch an. Haltet Ihr so Euer Versprechen? Euer Rittenswort? Wie wäre ich nach Dittwang gekommen, wenn ich gewußt hätte, daß Ihr — solches Spiel treibt.“ „Was für Wortel! Falsches Spiel! Ich liebe Euch, Bärbele — ist das Falschheit?“ „Ach liebe mir Jörg — in alle Ewigkeit!“ sagte sie stolz. „Jörg ist tot! Ich aber — lebe.“ Er streckte die Hände nach ihr aus.

„Seid nicht so spröde, Bärbele! Habt Ihr denn kein Blut in den Adern? Ho? Jung seid Ihr und schön wie der Frühling. Ich will Euch in Samt und Seide kleiden — wie eine Fürstin sollt Ihr leben — alle sollen Euch beneiden. Aber wenn Ihr wollt, niemand braucht es zu wissen.“ „Still — still —“ Barbara war totentstarrt geworden. So recht hatte Stimmen gehört! So gut hatte Jörg seinen Bruder erkannt. Oh, wie hatte er sie getuschelt! Graf Walter lächelte. „Ja — wir wollen still sein, süße Taube — es braucht niemand zu wissen, daß hier in dem Gärtlein.“ Da entfloß ein Wort ihren Lippen, schneidend und aus der Ohnmacht ihrer wehrlosen, erschütterten Seele heraus. „Schau!“ Er stürzte auf sie zu. Das Wort hatte ihn getroffen. „Du —“ Er riß sie an sich. „Mein sollst du sein, Taube, spröde Jungfer mein allein! Soll der Tod dich über sein Grab hinaus über mich triumphieren? Tausendmal nein! Du gehörst mir, Bärbele — und deinen Mund will ich dir heiß küssen, daß du endlich aufwachst.“ „Laßt los — laßt.“ Fester wurde sein Griff. Ihre Schönheit, das Leuchten ihrer weit aufgerissenen Augen, ihre ganze körperliche Nähe — es machte ihn sinnlos. „Schön bist du, Bärbele. Und ein berauschendes Liebesnest will ich dir schenken. Schloß Dittwang soll dir gehören — hörst du? Dir allein — wenn du mich lieben lernst.“ Da schme sie auf: „Hilf — hilf —“ Er lachte rau. „Du ruffst umsonst, spröde Kage, man hört dich nicht. Und dein Vater — am wenigsten. Er hat dafür gesorgt, daß kein Sauschar in der Nähe.“ „Mein — Vater —“

Die Sinne drohten ihr zu schwinden. „Er ist dankbarer als du —“ stieß er hervor. Sein Mund suchte ihre Lippen. Sie wahrte sich mit letzter Kraft. Ihre Faust schlugen in sein Gesicht. Ach, es waren zarte, krause Mädchenhäute. Er lachte laudenschafflich. „Für jeden Schlag einen Kuss —“ preßte er zwischen den Zähnen heraus. „Hilf — hilf —“ Aus der Ferne — vom Burghof — tönte Gebell. Padan und der Grafer rissen wie wild an den Ketten. Ihre Beinen waren voll Geißel. Immer wieder warfen sie die mächtigen Körper mit aller Wucht nach vorn. Sie hatten Bärbeles Ruf gehört. Und ihr Instinkt verriet ihnen, daß ihre Herrin in Gefahr war. Vor dem Turm stand Rump. Mit hämlichem Gesicht blickte er auf die Tiere, die vor Grimm und Schmerz fast brüllten. „Wird euch nichts nützen —“ murmelte er. „Die Ketten sind stärker, 's wäre gut, wenn ihr vernedtet.“ Da fuhr er zurück. Ein Scheitenslaut entfloß seinem Munde. Die ledernen Halsbänder der Doggen hatten sich durch das mächtige Vorwerfen der Tierkörper gelockert — sie verdoppelten instinktiv ihre Anstrengungen — die Bänder zerrissen — in langen Sähen flogen die Hunde davon — mit bebenden Flanken. Rump war fast weiß im Gesicht. Er preßte sich gegen die Mauer. Spürte den heißen Atem der Tiere, da sie an ihm vorüberstoben. „Alle guten Geister —“ Mit einem Satz nahmen sie die Mauer, die über Mäneshöhe hoch war. Stürzten schnaubend in den Garten hinein — zwei Beinen, bereit, für ihre Herrin blindlings in den Tod zu rennen. Die Augen — glühende Punkte. „Die Hunde —“ schrie Graf Walter entsetzt auf. Büste — sie mußten sich losgerissen haben.



Lauch zwischen der englischen und der französischen Regierung und an die technischen Besprechungen zwischen dem englischen und französischen Admiralstab die sich dann auch auf Fragen des Landesheeres und der Luftstreitkräfte ausgedehnt hätten.

Von den 54 Mitgliedstaaten des Völkerbundes habe Frankreich allein Verpflichtungen von diesem technischen Umfang übernommen. Laval bestritt die Richtigkeit der Behauptung, daß das Verhältnis zwischen Frankreich und England gespannt sei und verwies auf seine vertrauensvollen Beziehungen zu Hoare und Eden. Er lieferte Unterlagen dafür, daß er die italienische Regierung durchaus nicht in Ankenntnis darüber gelassen habe, daß er dem Völkerbundspakt treu bleibe und die sich daraus ergebenden Verpflichtungen erfüllen werde. Laval schilderte dann ausführlich seine Vermittlungsversuche, um zu dem Schluß zu kommen, daß der Weg der Vermittlung nicht versperrt sei. Die Bemühungen müßten fortgesetzt werden.

In seinen weiteren Ausführungen ging Laval u. a. auch ausführlich auf das deutsch-französische Verhältnis ein. Solange eine Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland nicht erfolge, erkläre er, gebe es keine wirksame Friedensgarantie in Europa. Er fügte hinzu, daß er kein Sonderabkommen zwischen Frankreich und Deutschland im Auge habe, sondern eine Verständigung im Rahmen der Organisierung der kollektiven Sicherheit in Europa. Sir Samuel Hoare habe ihm gesagt, welche Aussichten sich für die französisch-englische Politik ergeben würden, wenn die deutsch-französische Verständigung möglich würde. Dann könnten England und Frankreich zusammen Deutschland nach Genf zurückzuführen versuchen.

Laval berichtete ferner über die Unterredung zwischen dem französischen Botschafter und dem Reichskanzler Adolf Hitler. Er wies die Behauptung rundweg zurück, daß bei dieser Gelegenheit von irgendeinem Sonderabkommen zum Schaden eines dritten Staates die Rede gewesen sei. Francois-Poncet habe in seinem Auftrag dem Führer mitgeteilt, daß in einigen Tagen das französisch-sowjetische Abkommen von der Kammer ratifiziert werden würde und ihm im Auftrag des französischen Ministerpräsidenten gesagt, daß dieses Abkommen nicht gegen Deutschland gerichtet sei. Er habe allerdings auch das Bedauern Lavals übermitteln, daß Deutschland sich nicht an dem gegenseitigen Bestandspakt beteiligen wolle. Francois-Poncet und Reichskanzler Adolf Hitler seien einzig in dem Wunsch gewesen, daß Frankreich und Deutschland ein gunstbares Verhältnis in der gegenseitigen Achtung zustandekäme. (Zwischenruf von Leon Blum: Was hat Hitler gesagt?) Antwort Lavals: Er hat bestätigt, was er in Nürnberg bereits erklärt hat! Laval fuhr fort, daß er sich um die Regierungsform der einzelnen Staaten nicht kümmere. Er sei nach dem tatsächlichen Rom und nach dem kommunistischen Moskau gefahren, und wenn die Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland im Rahmen der Politik der allgemeinen Sicherheit zu einem Erfolge geführt haben würde, würde er auch nach Berlin gehen.

Laval wies ferner darauf hin, daß das französisch-sowjetische Abkommen kein Militärbündnis sei, sondern den Völkerbundsabmachungen entspreche. Es handele sich um ein Abkommen der gegenseitigen Hilfeleistung, das nicht im Widerspruch zum Locarnoabkommen stehe. Er, Laval, habe die selbsttätige Anwendung der Bestimmungen des Paktes ohne vorherige Prüfung des Falles durch den Völkerbundsrat abgelehnt. Während der Befreiungsfeier für Marshall Foch habe er eine dreistündige Unterredung mit General Göring gehabt und dabei die Möglichkeiten besprochen, wie beide Länder verfahren könnten, sich einander zu nähern. Er, Laval, wünsche nicht, daß auf der Tribüne der französischen Kammer Worte gesprochen werden, die diese Aufgabe noch schwieriger gestalten. Zum Schluß verwies Laval darauf, daß die bevorstehende Abstimmung von schwerwiegendster Bedeutung sei. Nicht das Schicksal des Kabinetts stehe auf dem Spiel, sondern es handele sich um die künftige Haltung der französischen Außenpolitik.

Die Abstimmung

Die Mehrheit der Regierung Laval bei der Abstimmung über die Vertrauensfrage im Zusammenhang mit dem Entschließungsentwurf der radikalsozialistischen Abgeordneten Delbos, Campinchi und Cor betrug nur 20 Stimmen, da 276 Abgeordnete gegen die Regierung gestimmt haben.

Die Vertrauensentscheidung des Abgeordneten Chappellaine und einiger anderer Abgeordneter der Mitte ergab für die Regierung Laval eine Mehrheit von 394 gegen 261 Stimmen.

Gesetz über die Kampfbünde angenommen

Paris, 29. Dez. Die Kammer trat am Samstag abend gegen 10 Uhr wieder zusammen, um die zweite Lesung der Gesetzesvorlagen über die Kampfbünde, über die Regelung des Waffentragens und über die Aufforderung zu Gewalttaten in der Presse vorzunehmen.

Zu dem Gesetz über die sogenannten Bünde lag ein Antrag des rechtsgerichteten Abgeordneten Dommenge vor, die Auflösung der Bünde auch auf die geheimen Gesellschaften auszudehnen. Dieser Antrag wurde mit 417 gegen 104 Stimmen abgelehnt. Nach Annahme der einzelnen vier Artikel der Gesetzesvorlage wurde dann das Gesetz im Ganzen mit 403 gegen 104 Stimmen angenommen, ohne daß die Regierung die Vertrauensfrage zu stellen brauchte.

Das Gesetz über die Regelung des Waffentragens sowie das Gesetz über die Pressevergehen wurden anschließend von der Kammer durch Handaufheben verabschiedet.

210 Todesopfer der Schneestürme im amerikanischen Mittelwesten

Die Schneestürme und die Kälte, die, wie berichtet, namentlich im amerikanischen Mittelwesten sowie in Teilen der Südstaaten herrschen, haben bisher 210 Todesopfer gefordert. Zahlreiche Ortschaften sind durch riesige Schneewehen von der Außenwelt abgeschnitten. Auf den mit Schnee und Eis bedeckten Landstraßen ereigneten sich viele Verkehrsunfälle. In Cincinnati wurden über 20 Grad Celsius Kälte verzeichnet.

Uruguay bricht die Beziehungen zu Sowjetrußland

Montevideo, 28. Dez. Die Regierung von Uruguay hat beschlossen, die Beziehungen mit Sowjetrußland abzubauen, weil dieses Land Uruguay zu einem Mittelpunkt der kommunistischen Werbetätigkeit in Südamerika gemacht habe.

Der Abbruch der Beziehungen zu Sowjetrußland wurde von der Regierung am Freitag nachmittags durch einen Erlass bekanntgegeben, der bestimmt, daß dem sowjetischen Gesandten Minkin die Pässe zuzustellen sind. Der Gesandte Uruguays in Moskau, Majanes, befindet sich zur Zeit in Montevideo auf Urlaub. Die Geschäfte in Moskau werden daher zur Zeit vom Sohn des Gesandten wahrgenommen. Die Regierung von Uruguay hat das amtliche Ersuchen an die Washingtoner Regierung gerichtet, den Schutz der Gesandtschaft in Moskau zu übernehmen.

Der hiesige Sowjetgesandte Alexander Minkin, dem die Pässe zugestellt wurden, war früher Vorsitzender der bolschewistischen Handelsgesellschaft in Buenos Aires, die im Jahre 1921 unter aufsehenerregenden Umständen von der Polizei durchsucht und dann aufgelöst wurde. Im Zusammenhang hiermit wurden damals in Buenos Aires 110 Personen verhaftet.

Die Anerkennung der Sowjetunion durch Uruguay war im Jahre 1929 erfolgt, eine Sowjetgesandtschaft jedoch war erst im Januar 1934 unter Minkin eingerichtet worden.

Die Begründung für den Bruch

Montevideo, 28. Dez. Das bereits gemeldete Dekret der uruguayischen Regierung über den Abbruch der Beziehungen zur Sowjetunion gibt in einer längeren Einleitung eine ausführliche Begründung der Maßnahmen. Insbesondere wird betont, es sei auf Grund einer Mitteilung der brasilianischen Botschaft erwiesen, daß der kürzliche Aufstand in Brasilien eine rein bolschewistische Erhebung zur Verwirklichung der Pläne des 7. Kongresses der Komintern gewesen sei.

Ferner sei absolut einwandfrei festgestellt worden, daß die Sowjetregierung nicht nur zum Aufstand in Brasilien aufreize, sondern sogar durch ihre in Montevideo beglaubigte Gesandtschaft unmittelbare Hilfe leistete. Der brasilianische Außenminister habe daher im Kabinettsrat erklären können, Brasilien habe sich gegen einen ausländischen Angriff zu wehren gehabt.

In der Einleitung zu dem Dekret heißt es weiter, daß die brasilianische Botschaft die Regierung von Uruguay über die Art und Bedeutung des Aufstandes unterrichtet hat und ebenso über die wahrscheinliche Verzweigung der kommunistischen Bewegung in Uruguay. Brasilien habe daran die Bitte um Mitarbeit aller Regierungen des amerikanischen Kontinents geknüpft, die sämtlich in gleicher Weise in ihrer sozialen und politischen Struktur, sowie in ihrer internationalen Stellung bedroht seien. Der Präsident von Uruguay, Terra, habe daraufhin seine Bereitwilligkeit zur Aufklärung des Tatbestandes zur Ergreifung der notwendigen Maßnahmen erklärt.

Die Mitteilungen der brasilianischen Regierung, so heißt es in dem Dekret weiter, sind durch die Nachforschungen von Uruguay bestätigt worden.

1. Liegen dokumentarische Beweise vor, daß alle Redner auf dem Komintern-Kongress 1935 für die neue Taktik eintraten, mit Parteien fortgeschrittener Ideen, auch nichtkommunistischen, eine Verbindung einzugehen, um die Ideen des revolutionären Bolschewismus zu verwirklichen.

2. hat die Sowjetgesandtschaft in Montevideo bedeutende Summen als Barschecks überwiesen, deren Verwendung nicht reiflos festgestellt, aber offenbar ist.

3. legt der Sitzungsbericht über die Schlußrede des holländischen Delegierten Malua auf dem Komintern-Kongress die bolschewistischen Absichten in Südamerika dar.

Da die uruguayische Regierung, so schließt das Dekret, überzeugt ist, daß die Sowjetgesandtschaft in Montevideo das Aktionszentrum der bolschewistischen Bewegung darstellt, verfügt der Staatspräsident im Einklang mit der Befehlsgewalt sowie mit Billigung des gesamten Kabinetts den Abbruch der Beziehungen zur Sowjetunion und die Zustellung der Pässe an den Sowjetgesandten Minkin.

Blutige Kämpfe um Abbi Abbi

Abeßinische Siegesmeldungen

Abbi Abbi, 29. Dez. Am 22. Dezember begann an der Nordfront eine große Schlacht, die bis zum Heiligen Abend dauerte. Die Abeßinier griffen hier mit Teilen der Armee Ras Senoums die große befestigte Anlage der Italiener bei Abbi Abbi an. Nach einem außerordentlich blutigen und schweren Kampfe wurde Abbi Abbi von den Abeßinieren eingenommen. Am 24. begann die Schlacht von neuem. Die Italiener zogen starke Ersatzkräfte heran und begannen den Kampf, an dem außer größeren europäischen Truppeneinheiten auch Astaris teilnahmen. Bombengeschwader unterstützten die italienischen Truppen. Es kam zu einem überaus blutigen Ringen, das auf italienischer Seite von starken Artillerie- und MG-Abteilungen unterstützt wurde. Nach abeßinischen Frontmeldungen legten die Abeßinier auf der ganzen Linie. Nach der Einnahme von Abbi Abbi stürmten die abeßinischen Truppen die italienischen Bollwerke und MG-Nester nördlich und nordöstlich der ursprünglichen italienischen Stellung. Die Verluste sollen auf beiden Seiten außerordentlich hoch sein, da die Abeßinier ohne Deckung in das Maschinengewehrfeuer stürmten und es schließlich zum Schweigen brachten.

Unter den Gefangenen sollen sich nach abeßinischen Meldungen 20 italienische europäische Offiziere befinden. Die abeßinische Beute beträgt 12 Maschinengewehre in Gefechtsstellungen, eine riesige Menge Munition und zahlreiche Karabiner. Mehrere hundert Astaris aus Eritrea sollen ebenfalls gefangen genommen worden sein.

Im Schilengebiet sollen sich nach abeßinischen Meldungen die Italiener ebenfalls auf dem Rückzug befinden, der unaufhaltbar fortschreitet. Italienische Erkundungslieferer überliegen ständig das Gebiet bei Amba Alagi. Die Gefechtsstärke an der Nordfront hält weiter in unverminderter Stärke an.

Bombardierung des Lavaströmes erfolglos

Hilo (Hawaii), 29. Dez. Der Abwurf von insgesamt 20 600 Pfund Bomben auf den Krater des Mauna Loa und den Lavaström ist anscheinend erfolglos geblieben. Der Lavaström ist in der Zwischenzeit unter lautem Getöse um weitere eineinhalb Meilen in Richtung auf die Stadt Hilo vorgerückt. Er befindet sich nur noch in einer Entfernung von drei Meilen von dem Wasserreservoir der Stadt. Man plant ein erneutes Bombardement des Lavaströmes.

Die entlarvte Umsturzarbeit der Sowjets

Einzelheiten über die Maßnahmen Uruguays

Montevideo, 29. Dez. Der Abbruch der Beziehungen zur Sowjetunion kam für die Öffentlichkeit in Uruguay ziemlich überraschend. Nur in diplomatischen Kreisen scheint man seit der letzten Revolution in Brasilien mit einer derartigen Maßnahme der Regierung Uruguays gerechnet zu haben. Die Spannung wurde vor vier Tagen den eingeweihten Kreisen offenbar, als der uruguayische Außenminister den Mitgliedern des diplomatischen Korps ein Essen im Hotel „Carasco“ gab. Der Sowjetgesandte Minkin hatte zwar ebenfalls eine Einladung erhalten, wurde aber vom Chef des Protokolls persönlich und mündlich dahin orientiert, daß es besser sei, die Einladung nicht anzunehmen.

Die Sowjetumtriebe in Uruguay blieben lange Jahre hindurch von der Öffentlichkeit verhältnismäßig unbemerkt, obwohl unterrichtete Kreise mit ziemlicher Gewißheit annahmen, daß Uruguay, seitdem es im Jahre 1929 die Sowjetunion anerkannt hatte, das bolschewistische Aktionszentrum

für Südamerika sei. Die Presse aller Südamerikanischen Länder wies in den letzten Jahren immer wieder darauf hin, daß alle kommunistischen Bewegungen in Südamerika von Uruguay aus geleitet würden. Als vor Jahren zahlreiche Meutereien im Meer und in der Flotte Chiles stattfanden, erklärten die chilenischen Blätter, daß die Leitung und die Finanzierung der Bewegung von Montevideo aus erfolgt sei. Auch die argentinischen Auffände im Jahre 1931 wurden nachweislich in Uruguay vorbereitet.

Die Untersuchungen, die die Regierung von Uruguay damals anstellte, waren ergebnislos und Uruguay wies in einer Zirkularnote an alle Südamerikanischen Regierungen die Behauptung zurück, daß sie in Montevideo ein kommunistisches Agitationszentrum bulde.

Als vor einigen Wochen in Nordbrasilien die kommunistische Aufstandsbewegung ausbrach, meldeten die brasilianischen Zeitungen, daß die Sowjetgesandtschaft in Montevideo an der Aufstandsbewegung unmittelbar beteiligt sei. Der brasilianische Botschafter in Montevideo wurde im gleichen Sinne bei der uruguayischen Regierung vorstellig, worauf der Staatspräsident Dr. Gabriel Terra eine scharfe geheime Untersuchung anordnete. Das Ergebnis dieser Untersuchung wird vorläufig noch nicht bekannt gegeben, jedoch erklärt man, daß der Sowjetgesandte auf das schwerste bestraft sei. Minkin hat Barschecks in der Höhe von 300 000 Goldpesos ausgestellt, wobei die Herkunft und die Empfänger des Geldes noch unbekannt sind.

Die Untersuchung hat weiter einwandfrei ergeben, daß zwischen den Bolschewisten und einigen uruguayischen politischen Parteigruppen, die in Opposition zur Regierung stehen, eine Verbrüderung zwecks Herstellung einer Einheitsfront stattgefunden hat.

Moskau will den Völkerbund anrufen

Moskau, 29. Dez. Zu dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion durch die Regierung von Uruguay wird von maßgebender Moskauer Seite erklärt, daß die von Uruguay vorgebrachten Anklagen unbegründet seien. Die Sowjetregierung erörtere die Frage, mit Hilfe des Völkerbundes von Uruguay die Vorlage von Beweisen für diese Beschuldigungen zu verlangen.

Totales

Wildbad, den 30. Dezember 1935.

Die Erde bebt. Heute früh etwa 4.15 Uhr und eine halbe Stunde später wurde die Bevölkerung durch starke Erdstöße aus dem Schlafe geweckt. Beide Beben zogen sich von Nordwest nach Südost und waren von starkem Gröllen begleitet. Die Häuser schwankten geradz. Der erste Erdstoß war besonders stark. Der zweite dagegen von längerer Dauer. Der Herd der Beben scheint im Rheinland zu liegen.

Die Olympische Glöde ruft 1936 die Jugend der Welt zu den Olympischen Spielen nach Berlin. Deutschland wird daher 1936 der Mittelpunkt der ganzen Welt sein, das ist ein stolzes Gefühl für jeden Deutschen! Deutschland ist sich bewußt, welche große Aufgabe es übernommen hat! Der Führer als Schirmherr dieses Festes forderte für die Spiele die schönsten und würdevollste Gestaltung, die sich denken läßt. Tausend fleißige Hände regen sich, um seinen Wunsch zu erfüllen. Riesige Sportstätten sind im Entstehen, ein Olympisches Dorf wird den Sportleuten aus aller Welt in echt deutscher Gastlichkeit seine Pforten öffnen. Jedem deutschen Volksgenossen wird es interessieren, die Vorbereitungen zu den Olympischen Spielen aus eigener Anschauung kennen zu lernen. So ist es zu begrüßen, daß der Reichsbund für Volkssportübungen durch den „Hilfsfonds für den deutschen Sport“ im Auftrag der Propaganda-Abteilung des Reichspropagandaführers in Kürze einen Werbeabend abhalten will, auf welchem neben sportlichen und gymnastischen Übungen in einem interessant ausgestatteten Lichtsaal das Werden dieser großen Sportstätten anschaulich gezeigt wird. Wir werden demnächst noch ausführlich darüber berichten.

Sonntagsrückfahrkarten über das Erscheinungsfest. Ueber das Erscheinungsfest am 6. Januar werden im Bereich der Reichsbahndirektion Stuttgart Sonntagsrückfahrkarten wie an Sonntagen ausgegeben werden, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob am Zielort das Erscheinungsfest als Feiertag begangen wird oder nicht. Die Karten gelten zur Einfahrt in der Zeit vom 4. Januar 12 Uhr bis 6. Januar 24 Uhr; die Rückfahrt muß spätestens am 7. Januar um 12 Uhr angetreten werden.

Württemberg

Die Deutsche Reichspost in Württemberg

Die Deutsche Reichspost hat im Bestreben, am Aufbau des Dritten Reiches nach Kräften mitzuwirken, auch im Jahre 1936 in Württemberg wieder eine Reihe von Verkehrsverbesserungen und Verkehrserleichterungen durchgeführt.

Die Gelegenheiten zur Einlieferung von Postsendungen sind durch Umwandlung von sechs Postagenturen in Zweigpostämter und durch Einrichtung von drei neuen Poststellen in Groß-Stuttgart verbessert worden. Die Schalterdienstzeiten für die Annahme der Postsendungen wurden bei einigen Postämtern erweitert. Die Briefkastenleerungen durch Einrichtung weiterer Gänge verbessert. Zur Erleichterung des Briefmarkeneinkaufs wurden 45 neue Postwertzeichengeber in Bahnhöfen sowie an verkehrsreichen Plätzen in Städten und größeren Landorten aufgestellt.

Die Paketbeförderung ist durch Einrichtung weiterer Bahnposten und Ausführung weiterer Postwagenfahrten mit Kraftwagen innerhalb des Bezirks und im Verkehr mit Bayern, Baden, Rheinspahn und Sachsen verbessert worden. Die Brief- und Zeitungsbeförderung wurde durch Einrichtung neuer Briefbeutelbeförderungen durch das Zugpersonal beschleunigt.

Das seit 1933 eingeführte Postgut, die billige Kleingutsendung der Deutschen Reichspost, hat in Verleiderkreisen in zunehmendem Maße Anklang gefunden. Die Zahl der Orte, von und nach denen Postgut in Einzelstücken angeliefert werden kann, ist vermehrt worden. Durch die neuen Sperrgutvorschriften wird der Versand umfangreicher Gegenstände zum Teil nicht unwesentlich verbilligt.

In verschiedenen Orten ist die Zustellung der Postsendungen durch Einrichtung weiterer Zustellgänge und -fahrten verbessert worden.

Die Bedienung des sächsischen Landes, die zu den wichtigsten volkswirtschaftlichen Aufgaben der Deutschen Reichspost gehört, ist durch erweiterte Verwendung von Kraftwagen wesentlich verbessert worden. Es wurden sechs neue Landtrafpostlinien und im Zusammenhang damit 114 neue Poststellen eingerichtet. Darüber hinaus wurden an den schon bestehenden Beförderungsstellen noch 15 neue Poststellen errichtet. Die Zahl der Zustell-

gänge wurde zum Teil vermehrt, und für verschiedene Landorte wurden weitere Postverbindungen geschaffen.

Die deutsche Luftpostlinie Berlin-Stuttgart-Buenos Aires ist bis Santiago de Chile verlängert worden.

Im Kraftpostverkehr sind auf verschiedenen Kraftpostlinien weitere Fahrten zur Arbeiterbeförderung eingerichtet worden.

Zur Beschleunigung des Telegraphenbetriebs wurden mehrere Morse- und Hughesleitungen auf Springschreiber umgestellt und 19 Telegraphenanstalten an eine zusammengefasste Springschreiberanlage beim Fernsprechamt Stuttgart angeschlossen. Hierbei erfolgt der Anschluß an den Gegenapparat durch Selbstwahl mittels Nummernscheibe. Weiterer Ausbau der Anlage ist vorgesehen.

Im Fernsprechwesen sind die K-Gespräche eingeführt worden, das sind Gespräche, bei denen der Besteller beantragen kann, daß die Gebühren nicht von ihm selbst, sondern von dem Angerufenen bezahlt werden. Die Umstellung von handbetriebenen Fernsprechovermittlungsräumen auf den Selbstanschlußbetrieb wurde weitergeführt. Es sind 16 weitere Wählerämter im Laufe des Jahres in Betrieb genommen worden, so daß nunmehr rund 95 v. H. der Gesamtzahl der Hauptanschlüsse in Württemberg auf die neue Betriebsweise umgestellt sind.

Zur Verbesserung des Verkehrs mit dem Ausland ist eine neue Fernspreckleitung Stuttgart-Amsterdam in Betrieb genommen worden. Für den Inlandsverkehr wurden weitere Leitungen von Stuttgart nach Lindau, Schweinfurt, Bremen, Hannover, Köln (Rhein), Vörrach und Saarbrücken bereitgestellt.

Die öffentlichen Fernspreckstellen wurden um 25 vermehrt, wovon fünf in Fernspreckhäuschen auf öffentlichen Plätzen, die jetzt benutzt werden.

Durch planmäßige Fortsetzung der Hochbautätigkeit konnten dem handwerklichen Mittelstand wieder in erfreulichem Umfang Aufträge zugeführt werden. In Aulendorf und Herbrechtingen wurden neue Dienstgebäude bezogen, in Künzelsau und Schwäbisch Hall wurden die vorhandenen Postgebäude umgebaut und erweitert. In Crailsheim ist eine größere Kraftwagenhalle in Benutzung genommen worden. Weitere kleinere Bauweisen in Eberach (Riß), Blaufelden, Ellwangen (Jagst), Schorndorf und Dehringen sind im Gange.

In Sillenbuch und Stammheim bei Ludwigsburg wurden für den Postdienst neue Mieträume bezogen, deren Inneneinrichtung von der Deutschen Reichspost erstellt wurde; die Mieträume in Stuttgart-Gablenberg wurden verbessert. Auch sonst wurden da und dort bei Postdienststellen Verbesserungen in der Unterbringung durchgeführt.

Für 1936 ist u. a. der Umbau des Postgebäudes an der Karlsstraße in Friedrichshafen vorgesehen und die Erweiterung des Posthauses in Ehlingen (Neckar) in Aussicht genommen.

Weihnachtsverkehr auf der Reichsbahn

Stuttgart, 28. Dez. Der heutige Weihnachtsverkehr im Bereich der Reichsbahndirektion Stuttgart hat im allgemeinen den lebhaftesten Verkehr vom Vorjahr noch übertriffen. In der Zeit vom 20. bis 26. Dezember sind 208 Sonderzüge gefahren worden.

Hiervon haben 172 Züge im Stuttgarter Hauptbahnhof verkehrt (im Vorjahr 96 Sonderzüge); 40 Sonderzüge dienten dem Winterportoverkehr (im Vorjahr 3). An den Fahrkartenschaltern in Stuttgart wurden rund 114 000 Fahrkarten verkauft (im Vorjahr 93 000), darunter 51 300 Festtagsrückfahrkarten, in Ulm rund 32 200 Fahrkarten (im Vorjahr 26 600), darunter 10 200 Festtagsrückfahrkarten, in Heilbronn rund 23 000 Fahrkarten (im Vorjahr 13 300), darunter 14 000 Festtagsrückfahrkarten.

Die grauen Glücksmänner kommen wieder

Stuttgart, 28. Dez. Man hat sich schon so an sie gewöhnt, an diese grauen Glücksmänner, ohne die man sich das wintertliche Stadtbild kaum mehr vorstellen kann, und die sich, wie in den vorangegangenen Jahren, in uneigennütziger Weise in den Dienst der Reichswinterhilfslotterie stellen. Diese wird am Montag, 30. Dezember, schlagartig in ganz Deutschland eröffnet und beginnt in Stuttgart vormittags mit einem Propagandamarsch, der vom Schloßplatz ausgeht und unter Vorantritt des Musikzugs der SA-Standarte 119 sich durch verschiedene Straßen der Stadt bewegen wird. Bei diesem Umzug, an dem u. a. auch eine Reihe von politischen Leitern, sowie die für Stuttgart bestimmten 40 grauen Glücksmänner teilnehmen werden, werden wirkungsvolle Transparente mitgeführt, die auf die Bedeutung der Winterhilfslotterie aufmerksam machen. Die Gewinnmöglichkeiten sind entsprechend den Wünschen des Publikums diesmal so in Aussicht genommen, daß die auf Württemberg fallenden Gesamtgewinne mehr in mittlere und kleinere Gewinnbeträge aufgeteilt worden sind. Die Gewinnchance für 5- und 10-Mark-Gewinne ist also erheblich gestiegen, ohne dadurch Höchstgewinne von 5000 RM. auszuschließen.

Starkes Fernbeben aufgezeichnet

Stuttgart, 28. Dez. Am Samstag, den 28. Dezember früh, wurde an den württembergischen Erdbebenwarten Stuttgart, Ravensburg und Meßstetten ein sehr starkes Fernbeben aufgezeichnet. Die erste Vorläuferwelle traf in Stuttgart um 3 Uhr 48 Minuten 23 Sekunden ein, die zweite um 3 Uhr 59 Minuten 10 Sekunden. Die daraus berechnete Herdentfernung beträgt, entlang dem Großkreis gemessen, rund 9500 Kilometer. Die Richtung nach dem Herd (ebenfalls entlang dem Großkreis) weicht von der Richtung nur wenig ab. Der Bebenherd liegt demnach in der Gegend von West-Sumatra.

Großbrand in der Ziegelei Neuler

Ellwangen, 29. Dez. Am Freitag brach in der Ziegelei Neuler in Neuler ein Brand aus, dem trotz rascher Hilfe der Wechsellinie Ellwangen und der Ortsfeuerwehr Neuler mit den Löschzügen Bronnen und Ramsenstruth die Brennerei vollständig zum Opfer fiel. Innerhalb weniger Minuten stand das ganze Gebäude in Flammen. Mit dem Brand war auch eine Explosion verbunden, deren Knall bis Ellwangen hörbar war. Ob dieses Ereignis die Brandursache war, oder ob die Explosion in dem schon brennenden Gebäude an dort lagerndem Kohöl erfolgte, konnte noch nicht festgestellt werden, ebensowenig die

Brandursache selbst. Die Ziegelei war schon einmal, und zwar im Jahre 1933, das Opfer eines Brandes geworden und wurde dann neu erstellt. Nach zwei Stunden war der Brand so weit eingedämmt, daß keine Gefahr einer weiteren Ausbreitung mehr bestand.

Neuhäuser, O. A. Urach, 29. Dez. (Abgeflürtzt.) Der verheiratete Strider G. J. in der Klosterstraße stürzte abends so unglücklich vom Heuboden auf die Scheunentenne, daß er sofort in bewußlossem Zustand in das Kreiskrankenhaus Urach verbracht werden mußte.

Bad Cannstatt, 29. Dez. (Sturz vom Dach.) Bei dem am Freitag nachmittag vom Dach des Defanatsgebäudes in Bad Cannstatt tödlich Abgestürzten handelt es sich um Bauinspektor Angstenberger vom Bezirksbauamt Ehlingen, wohnhaft in Stuttgart.

Stuttgart, 29. Dez. (Unfall.) In der Schwieberdingstraße in Zuffenhausen wurde ein mit zwei Pferden bespannter Leiterwagen von einem Lastzug, der ihn überholte, angefahren und umgeworfen. Der hinter seinem Fuhrwerk gehende Lenker, Johann Kranich vom Gut Gemmingen, geriet unter das Fahrzeug und trug schwere innere Verletzungen davon, denen er kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus Feuerbach erlag.

Neuenbürg, 29. Dez. (Wilderer.) In der Nähe von Herrenalb konnte ein Wilderer in dem Augenblick ertappt werden, als er damit beschäftigt war, ein Reh, das er erlegt hatte, aufzubrechen. Der „Jagdliebhaber“ kam aus Pfinzweiler.

Aulendorf, 28. Dez. (Erziehertragung.) Der RSDVB hielt am Freitag in den Löwenjalen in Aulendorf seinen traditionellen Erzieherabend, der von Seiten der Schulräte, Lehrer und Erzieher der Kreise des Oberlandes recht gut besucht war. Der Kreisamtsleiter des RSDVB des Kreises Waldsee, Müller-Aulendorf, eröffnete die Tagung. Vorträge hielten Gauamtsleiter Huber und Reg.-Rat Hilburger-Stuttgart. Es wurde mitgeteilt, daß nun 80 Prozent Knaben und 60 Prozent Mädchen in der HJ organisiert sind und viele Schulen schon 100 Prozent aufweisen.

Offingen, O. A. Riedlingen, 28. Dez. (Brand.) Am Freitag nachmittag brach in dem Anwesen des Landwirts Josef Traub Feuer aus, das schnell um sich griff. Die Scheuer ist völlig niedergebrannt.

Langenargen, 28. Dez. (Opfer des Eisenbahnunglücks.) Aus Weihenfelds i. Th. traf am 2. Weihnachtsfeiertag die Trauerbotschaft ein, daß der jüngste, etwa 27 Jahre alte Sohn Hans des Bauern Josef Sauter bei dem Thüringer Eisenbahnunglück ums Leben gekommen ist. Der so jäh Verunglückte war seit etwa 3 Jahren (in Weihenfelds) verheiratet und als Konditor in Bad Sulzen beschäftigt. Außer der Witwe und einem zweieinhalbjährigen Söhnchen trauern die betagten Eltern und vier Geschwister um den Toten, der auf der Fahrt von seiner Arbeitsstätte zu seinem Heim vom Tod ereilt wurde. Angehörige des Toten sind bereits zur Trauerfeier in Apolda abgereist.

Stadt Wildbad.

Neujahrswunsch-Enthebungskarten

haben gelöst:

Kardirektor Bach und Frau
Familie Karl Böhner, Sommerberghotel
Frau G. Bott, Hotel Goldener Stern
Chr. Brachhold mit Familie
Bezirksnotar Brehm und Frau
Direktor Brigelmaier und Familie
Rektor Dengler und Frau
Familie Karl Eisele, Bäckerei
Karl Ellermann mit Familie
Robert Fischer, Stadtpfarrer mit Geschwister
Johanna Freund
Familie Frizsche, Hotel Post
E. Häberle und Frau
Friseur Adolf Held und Frau
Familie Kaufmann Kappelmann
Bürgermeister Kießling und Frau
Fritz Klotz und Frau, Feintofhaus
Familie Knaupp, Katharinenspital
Dr. Bahmeyer
Dr. Bindi und Frau
Eugen Pipp, jr. und Frau
Eugen Pipp, sr. und Frau
Familie Karl Wauer, Pension Großmann
Eugen Pfau mit Familie
Theodor Pfau, Bäckermeister und Frau
Karl Plappert und Frau
Bezirksnotar Rathgeber und Frau
Kurt Riß und Frau
Karl Romeisch mit Familie
Hausverwalter Stitz und Familie
Jakob Schäfer, Spantassendverwalter mit Familie
Frau Schaeuffelen
Rechnungsrat Schmid und Frau
Jakob Schmid, Sattler- und Tapeziermeister
Hans Staudenmaier, Inspektor i. R. und Frau
Pharmaziebot Stephan und Familie
Kaufmann Adolf Stern und Frau
Fritz Treiber, Tapeziermeister und Frau
Frau M. Trintner
Fäulein Maria Werner
Dr. med. Wolf mit Familie



Erfüllt Eure Luftschutzpflcht!
Werdet Mitglied im Reichsluftschutzbund!



Morgen abend 5 Uhr
singt der „Liederkranz“ beim
Jahreschluss-Gottesdienst in
der ev. Stadtkirche.
Alle Sänger haben bestimmt
zu erscheinen.

Herausgeber und Verlag: Buchdruckerei und Zeitungsverlag Wildbader Tagblatt
Wildbader Badstadt, Wildbad im Schwarzwald (Jug. Z. Bad) 794. 11. 35. 750.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig.



Einladung!

Der MGV. Liederkranz und der Musikverein Wildbad
geben für ihre Mitglieder: ein gemeinsames

Konzert am Neujahrstag

Mittwoch, 1. Januar 1936, nachmittags 5 Uhr, städt. Festhalle
und laden hierzu ihre Ehren-, aktiven und passiven Mitglieder mit ihren Angehörigen
freundlichst ein.

Programm 10 Pfg.

Eintritt frei!

MGV. Liederkranz / Musikverein Wildbad

Glückwünsche

zum Jahreswechsel

zu entbieten, ist eine alte schöne Sitte und eine
Pflicht gegen Verwandte, Freunde, Bekannte und
Geschäftskunden, der sich niemand entziehen sollte.
Wählen Sie die Form der Anzeige im „Tagblatt“

Sie erfüllen hierdurch Ihre Pflicht

in einfachster und angenehmster Weise. Sie ver-
gessen niemand, ersparen Schreiarbeit, Druck- und
Portokosten und erhalten sich die Freundschaft aller

im Jahre 1936

Die Glückwunscheite erscheint morgen und wollen
Bestellungen sofort aufgegeben werden. Ruf 479.

Druckerei Wildbader Tagblatt

Stadt. Freibank.

Morgen Dienstag von 3 Uhr ab

Kalbfleisch

Pfd. 65 Pfg.

Auf Neujahr!

Karpfen (lebend)
Schellfische
Filets
Forellen
Gänse, Enten
Truthahnen
Hahnen
Rehe, Hasen

in frischer, bester Qualität

Ad. Blumenthal, Tel. 264

Zu Silvester!

Pläzler
Rotwein offen 53

in Liter-Flaschen-Inhalt:

Alshemer (Rheinb.) 75

Dürk. Feuerberg (Pfalz) 80

Ingelheimer (Rheinb.) 90

Königsbacher (Pfalz) 1.-

Deutscher Burgunder

Walporzheimer oder 1.20

rot (Ahr) 1/1 Fl. Inh.

Deutscher Sekt

„Hausmarke“ 1.90

u. Privat trocken 1/1 Fl.

Citronen Stück 6 und 7

Orangen . . . Pfund 20

Mandarinen . Pfund 25

Die Weine verstehen sich ohne

Glas

Flaschenpfand Liter-Flasche 15

1/1 Flasche . 5

Verlangen Sie bitte die neue

Wein- und Spirituosen-Liste

Pfannkuch

